HEILIGES LAND

104. Jahrgang | September 2010 | Heft 3

Luzern ruft zur Generalversammlung am 20. September 2010 im RomeroHaus

Inhalt

Editorial	3
Halbwaise und vertrieben	4
Projekt Fussballclub	5
Nachrichten	6
Hintergrund	8
Papst und ROACO	10
GV-Gast	11
Orden der Antoniner	12
Ein Mosaik	13
Libanon als Nachricht	14
Messstipendien, Legate, Kassensturz	15

Zeitschrift des Schweizerischen Heiligland-Vereins (SHLV) – Solidarität mit den Brüdern und Schwestern in den Ursprungsländern des Christentums. Erscheint viermal jährlich.

Präsident: Pfarrer Thomas Bieger, Postfach 9665, 8036 Zürich
Projektleiter: Angelo Viel, Bernstrasse 38, 6003 Luzern
Redaktion: Hans Rahm, Pérolles 18A, 1700 Fribourg
Jakob Hertach, Geissacherstrasse 22, 8157 Dielsdorf
redaktion@heiligland.ch
Abonnement ist im Mitgliederbeitrag von jährlich Fr. 40.– inbegriffen.
Nur Abonnement Fr. 20.–
Geschäftsstelle: Schweizerischer Heiligland-Verein, Winkelriedstrasse 36, Postfach, CH-6002 Luzern, Tel. +41 (0)41 429 00 03, Fax +41 (0)41 429 00 01
www.heiligland.ch; info@heiligland.ch; Postkonto: 90-393-0
Adressänderungen: Bitte an Geschäftsstelle melden.
Druck: Birkhäuser+GBC AG, 4153 Reinach BL

Fotohinweise
Titelbild: Catholica Unio
S. 2: Bethlehem Mission
S. 4: Libanon-Hilfe
S. 5, 11: zVg
S. 8: Hans Rahm
S. 10: Osservatore Romano
S. 14: P. Pierre Bou Zeidan
S. 16: Catholica Unio

Editorial

Schwerpunkt: Libanon

Liebe Leserin
Lieber Leser

Die Ausgabe, die Sie zu lesen beginnen, ist ganz dem Libanon gewidmet. Unser Gastreferent an der diesjährigen Generalversammlung am 20. September ist Père Abbé Boulos Tannouri. Er ist der Generalobere des maronitischen Antoninerordens. Er ist Libanese und lebt im Kloster Saint Roch in Dekwaneh im Libanon. Er wird begleitet von Père Maroun Abi Nader, dem Oberen des Klosters in Lyon.

Mit verschiedenen Beiträgen werden Sie in dieser Ausgabe auf die Ausführungen der Gäste hingeführt. Den Lebenslauf des Generaloberen lesen Sie auf Seite 11. Einzelheiten über den Orden der Antoniner finden Sie in französischer Sprache auf Seite 12.

Der Beitrag von Abbé Yves Prongué – er ist Mitglied des Vorstandes – beschäftigt sich mit den verschiedenen christlichen Religionen im Libanon. Und Abouna Pierre Bou Zeidan – der libanesische Priester lebt zurzeit in Moutier – zeichnet die gesellschaftliche und politische Struktur des Landes. Seine Botschaft: im Libanon leben verschiedene Religionen und Konfessionen friedlich zusammen. Auch Muslime und Christen. «Allerdings bedroht der wachsende fundamentalistische Islam die orientalischen Christen», schreibt er.

Auch mit den Bildern wollen wir Sie auf das Land einstimmen. «Aus dem Dunkeln ins Licht»: will die Hoffnung auf eine bessere Zukunft zeigen. Oder die «Zedern des Libanon»: sie kommen in der Bibel immer wieder vor.

Auf Seite 15 erklärt Hans Rahm, wie Sie die Christen im Heiligen Land zusätzlich unterstützen können: mit Messstipendien, Legaten und Zuwendungen bei Todesfällen.

Mit dieser Ausgabe verabschiedet sich mein Redaktionskollege Hans Rahm. Mit zwei Beiträgen: «Der heilige Mauritius kehrt nach Ägypten zurück» und den oben erwähnten Beitrag über die Legate. Ganz herzlichen Dank, lieber Hans.

Jakob Hertach

Leben im Libanon

Als Halbwaise in den Libanon vertrieben

Ich heisse Ala und bin elf Jahre alt. Meine Urgrosseltern kommen aus Deir Al-Qasi (Bezirk Akko) in Nordpalästina. Unser Dorf liegt nur wenige Kilometer von der libanesischen Grenze entfernt. Meine Familie floh erst nach Baalbek und lebt heute in Rashidieh. Ich habe drei grössere Geschwister: zwei Brüder und eine Schwester.

Unser Vater kann nicht arbeiten, weil er an schwerer Schizophrenie leidet und ganz auf Hilfe angewiesen ist. Unsere Mutter ist 2003 an Krebs gestorben. Sie fehlt mir sehr, weil unser Vater so hilflos ist. Meine Geschwister versuchen, mich zu erziehen.

Zum Glück bekommen wir Hilfe von Beit Atfal Assumoud. Sie zeigen uns, wie man den Haushalt führt und möchten uns auf einen guten Weg bringen. Ich bekomme dort auch Nachhilfeunterricht, weil ich sonst in der Schule nicht mitkomme. Ich bin in der 4. Klasse. In meiner Freizeit gehe ich ins Sozialzentrum und mache bei der Dabke-Tanzgruppe und beim Musikprogramm mit. Das macht mir sehr viel Spass. Ich wünsche mir ein schönes, gemütliches und sauberes Haus mit einem Kinderzimmer und einem Computer zum Lernen und Spielen. Besonders wünsche ich mir, dass ich manchmal ein Mittagessen bekomme, wenn ich hungrig von der Schule nach Hause komme. Ich möchte gerne Ärztin werden und nach Dänemark reisen, wo ein Onkel lebt.

Deir Al-Qasi gehört gemäss dem UN-Teilungsplan (Resolution 181) zu dem für den arabischen Staat vorgesehenen Teil des britischen Mandatsgebiets Palästina und ist heute Teil Israels. Der Ort mit 2300 Einwohnern wurde am 30. Oktober 1948 von der israelischen Armee erobert, die meisten Häuser zerstört, der grösse Teil der Bewohner sofort und die übrigen ein halbes Jahr später am 27. Mai 1949 in den Libanon vertrieben.

Libanon-Hilfe, Deutschland

Projekt – Arabisch-orthodoxer Fussballclub

Unterstützung für Junioren-Fussballteams in Beit Sahour

Überall auf der Welt sieht man Kinder mit den Leibchen ihrer Fussballidole herumrennen. Sie träumen von richtigen Fussballfeldern, von Lederbällen und von Menschen, die ihnen zujubeln, wenn sie ein Tor schiessen.

Wenn man in Palästina durch die Souks spaziert, sieht man Stände mit gefälschten Messi- oder Ronaldo-Trikots, die von grossen offenen Kinderaugen bewundert werden. Doch haben diese Kinder wirklich die Möglichkeit, auf einem richtigen Feld mit einem richtigen Ball und mit gleich angezogenen Mitspielern ihre Träume auszuleben? Ja! Das gibt es.

Der «Arab-Orthodox Club-Beit Sahour» wurde 1963 als Non Profit-Organisation für Jugendliche in Beit Sahour gegründet. Er zählt rund 2000 Mitglieder im Alter zwischen 18 und 75 Jahren und ist zurzeit der grösste Club in der Gegend. Es werden verschiedene Sportarten wie Fussball, Tischtennis, Volleyball und Basketball angeboten.

Für christliche Jugendliche, die es sich nicht leisten können, sich mit Gleichaltrigen zu treffen und Sport zu treiben, dient dieser Verein als wichtiges Ventil. Der Verein veröffentlicht auch ein Magazin, das vierteljährlich erscheint.

Derzeit zählt der Club drei Fussballmannschaften, bestehend aus 60 Spielern und einem weiblichen Fussballteam mit 25 Teilnehmerinnen im Alter zwischen 10 und 18 Jahren. Die Teams nehmen jährlich an zahlreichen Veranstaltungen und Turnieren teil und können sich mit Gleichaltrigen auf dem Fussballplatz messen. Leider müssen sie für die Kosten wie Transport, Teilnahmegebühren, Verpflegung usw. selber aufkommen; doch leisten können es sich die wenigsten. Vor allem die Transportkosten für alle Spieler können ins Geld gehen. Weitere Mittel braucht es für den Kauf oder die Reparatur von Fussballleibchen, Bällen, Trainingsgeräten und die Miete für das Fussballfeld.

Der arabisch-orthodoxe Club von Beit Sahour kann für seine Schützlinge jährlich bis 5000 USD aufbringen. Das reicht nicht, denn es sind rund 90 neue Trikots, Taschengeld für die Trainer und die Fahrer nötig. Diese bringen, betreuen und verpflegen die Kinder an Veranstaltungen.

Deshalb, liebe Spenderinnen und Spender, gelange ich an Sie, damit diese sinnvolle Beschäftigung durchgeführt werden kann und die Kinder ihre Träume ausleben können.

Angelo Viel, Projektleiter

Grossfresko aus Kreuzfahrerzeit im Israel-Museum

Ein Fresko aus einem Benediktinerkloster der Kreuzfahrerzeit ist seit Ende Juli im Israel-Museum zu besichtigen. Die Wandmalerei wurde 1999 in Jerusalem bei Ausgrabungen im Garten des orthodoxen Marienklosters neben dem Garten Gethsemane entdeckt.

Das Fundstück wurde in die archäologische Sammlung im Hauptgebäude des Israel-Museums aufgenommen. Mit 9 Metern Länge und 2,70 Metern Höhe handelt es sich um das bislang grösste Fresko, das auf von Israel kontrolliertem Gebiet ausgegraben wurde.

Das Werk schmückte vermutlich den Speisesaal (Refektorium) der Benediktinerabtei; sie wurde bei der Eroberung Jerusalems 1187 durch die muslimischen Truppen unter Saladin zerstört.

Katholisch-orthodoxe Beziehungen an entscheidendem Punkt

Die ökumenischen Beziehungen zwischen Katholiken und Orthodoxen stehen nach Worten von Papst Benedikt XVI. an einem «entscheidenden Punkt». Als ermutigend bezeichnete Benedikt XVI., dass auch Patriarch Bartholomaios von Konstantinopel hinter den theologischen Beratungen stehe. Die ökumenische Zusammenarbeit werde auch eine wichtige Rolle bei der kommenden Nahostsynode im Vatikan spielen. Zur Begründung sagte der Papst, die Schwierigkeiten, mit denen die christlichen Minderheiten in der Region lebten, seien weithin allen Konfessionen gemeinsam.

Zugleich sei auch ein Dialog mit Muslimen und Juden notwendig. Die katholischen Bischöfe sowie orthodoxe Vertreter aus Ländern des Nahen und Mittleren Ostens kommen vom 10. bis 24. Oktober in Rom zu Beratungen zusammen.

Für den Schutz der irakischen Christen

Papst Benedikt XVI. hat die irakische Regierung zum Schutz der christlichen Minderheit sowie zur Sicherstellung vollständiger Religionsfreiheit aufgerufen. Die Regierung müsse dafür sorgen, dass Christen im Irak sicher leben und bereits geflüchtete Mitglieder in die Gemeinde zurückkehren könnten, sagte der Papst kürzlich beim Antrittsbesuch des neuen irakischen Botschafters beim Heiligen Stuhl.

Konservative Juden wollen mehr Präsenz auf Tempelberg

Eine Gruppe von Rabbinern in Israel rief zu einer Massenkundgebung gegen den eingeschränkten Zutritt von Juden zum Jerusalemer Tempelberg auf. Sie demonstrierten einmal mehr gegen «Schikanen durch die Polizei» und einen «Verlust der jüdischen Souveränität über Jerusalem».

Religiösen Juden ist es eigentlich verboten, den Tempelberg zu betreten. Seit einigen Monaten berichten lokale Medien von wachsenden Spannungen zwischen rechtsnationalen Siedlerorganisationen und israelischen Sicherheitskräften. Muslime wehren sich gegen jüdische Ansprüche auf den Hügel, auf dem seit rund 1300 Jahren die bedeutendsten muslimischen Heiligtümer der Region stehen.

Auch Muslimen ist der Zutritt zum Tempelberg in bestimmten Zeiten weitgehend untersagt. An Freitagen des

Fastenmonats Ramadan werden nur Männer über 45 Jahren und Frauen über 40 zugelassen. Die Verwaltung des Plateaus auf dem Tempelberg mit Felsendom und El-Aksa-Moschee hingegen überliess die israelische Führung weiter den Muslimen.

Ausgrabungen unter Erlöserkirche werden zugänglich

An der Jerusalemer Erlöserkirche haben mitte Juli Arbeiten zur touristischen Erschliessung der Ausgrabungen unter dem Gebäude begonnen. Die Mauerfunde aus der Zeit Jesu und späteren Jahrhunderten sollen durch ein modernes Besucherleitsystem einem angrenzenden Museum zugänglich gemacht werden.

Vom Fluss zum Rinnsal

Zur Zeit Jesu war der Jordan ein stolzer Fluss – heute quält sich ein stinkendes, wenige Meter breites Rinnsal die 200 Kilometer vom See Genezareth bis zum Toten Meer. Da Israel seit 1964 den See Genezareth für sein Trinkwassersystem anzapft, wurde der Jordanabfluss aus dem See gesperrt. Auch das Tote Meer, das aus dem Jordan gespeist wird, hängt an diesem Tropf: Derzeit sinkt der Wasserspiegel mehr als einen Meter pro Jahr. Bis zu 500 Millionen Kubikmeter pumpt die israelische Wassergesellschaft jährlich aus dem See Genezareth. Ein Israeli braucht im Schnitt an die 300 Liter pro Tag, während einem Palästinenser nur 70 Liter, in armen Regionen 20 Liter pro Person und Tag zur Verfügung stehen. 60 Prozent des israelischen Wasserverbrauchs fliessen in die Landwirtschaft, während in palästinensischen Dörfern überteuertes Wasser aus Tanklastern zugekauft werden muss.

Dramatisch ist die Lage in Gaza: der Grundwasserspeicher ist dort völlig überpumpt. Ergebnis: Salziges Meerwasser und hypersalines Wasser aus den israelischen Becken im Osten sickert nach. Dieses ist vielfach ungeniessbar, verursacht Durchfall und Infektionskrankheiten.

Keine sichere Zukunft für Israel ohne klare Grenzen

Ohne klare Grenzlinien hat der Staat Israel nach Überzeugung des israelischen Schriftstellers David Grossman (56) im Nahen Osten keine sichere Zukunft. «Solange wir keine festen Grenzen haben, können wir uns nicht wirklich heimisch fühlen», sagte Grossmann, der am 12. Oktober den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhält. Die israelischen Siedlungen in der Westbank in den Palästinensergebieten, so Grossmann, seien «dort hingepflanzt worden, um jede Möglichkeit, eine klare Grenzlinie zu ziehen, zu verstellen». So werde die Chance vertan, aus Israel eine wirkliche Heimstatt der Juden zu machen.

Die Chancen für eine Zwei-Staaten-Lösung beurteilt Grossmann wenig optimistisch. Um gewählt zu werden, habe sich Benjamin Netanjahu der Ängste im Volk bedient, statt ihm eine wirkliche Vision zu bieten. Als Premierminister sei er jetzt überrascht, «dass die Menschen ihm nicht folgen, wenn er über Frieden redet», so der Schriftsteller. Besorgt äusserte er sich auch über die wachsende Macht religiöser und extremer Kräfte wie etwa der Partei «Israel – unser Zuhause» von Aussenminister Avigdor Lieberman.

Abt Joseph Roduit übergibt Reliquien des Heiligen Mauritius an Bischof Pimen für die koptisch-orthodoxe Kirche in Theben (Luxor)

Hintergrund

Der heilige Mauritius kehrt nach Ägypten zurück

Der Burgunderkönig Sigismund errichtete 515 die Abtei St-Maurice über dem Grab des heiligen Mauritius und seiner Gefährten. 380 hatte der heilige Theodul ihre Gebeine in einem Heiligtum am Fusse des Felsen sammeln lassen.

Ende des 3. Jahrhunderts dienten Mauritius und seine Gefährten in der römischen Armee im Lager Agaunum beim engen Zugang zum Rhonetal. Sie stammten aus der Gegend um das oberägyptische Theben, dem heutigen Luxor. Wie ein Grossteil der Bevölkerung des Niltales am Ende des dritten Jahrhunderts waren er und seine Gefährten Christen.

Im römischen Reich war die Verehrung des Kaisers Staatsreligion. Wer den Kaiserkult in Frage stellte, gefährdete den Zusammenhalt des Reiches. Als Mauritius und seine Gefährten sich weigerten, den römischen Kaiser als Gott zu verehren, liess der Heerführer jeden Zehnten hinrichten. Doch die Dezimierung brach den Willen der christlichen Soldaten aus Oberägypten nicht, sie wurden alle enthauptet. Die Verehrung der Märtyrer der Thebäischen Legion verbreitete sich bis nach Süddeutschland und Norditalien. Die Heiligen Urs und Viktor von Solothurn und die Zürcher Stadtheiligen Felix, Regula und Exuperantius werden zu ihnen gezählt. Und die Heilige Verena soll nach dem Märtyrertod ihres Cousins Mauritius von Mailand hergereist sein, um ihn zu begraben. Sie lebte danach zuerst als Einsiedlerin bei Solothurn und pflegte später Alte und Kranke in Zurzach, wo ihre Grabstätte verehrt wird.

In Ägypten waren die Heiligen der Thebäischen Legion nicht bekannt, bis Mitte des 20. Jahrhunderts koptische Christen als Studenten in die Schweiz kamen. Der erste Seelsorger für die Kopten in der Schweiz verfasste ihre Leben für den Heiligenkalender und weihte die Kapelle im Dienstebischofsamt in Kairo den Heiligen Mauritius und Verena. 2004 konnte er als Bischof Serapion Reliquien der Heiligen Verena für eine Kirche in seinem Bistum Los Angeles entgegennehmen.

In Zürich feiern seit 2003 alle orthodoxen Kirchen der Region Zürich am 11. September eine gemeinsame Vesper zu Ehren der Stadtheiligen Felix, Regula und Exuperantius. Am 19. Dezember 2009 übergab nun Abt Joseph Roduit von der Abtei St-Maurice Reliquien des Heiligen Mauritius an Pater Isidoros Anba Samuel für die koptisch-orthodoxe Kirche des heiligen Mauritius in Dietlikon ZH und an Bischof Pimen von Luxor. In Neu-Luxor wird jetzt eine grosse Kirche zu Ehren des von dort stammenden Märtyrers Mauritius errichtet.

Hans Rahm

Aus der Ansprache von Papst Benedikt XVI. an die ROACO

Dank für Unterstützung der Christen im Heiligen Land

«Wir alle wünschen dem Heiligen Land, dem Irak und dem Nahen Osten das Geschenk eines dauerhaften Friedens und eines stabilen friedlichen Zusammenlebens. Die Grundlagen dafür sind der Respekt der Rechte der Person, der Familien, der Gemeinschaften und der Völker sowie die Überwindung jeglicher religiöser, kultureller oder sozialer Diskriminierung. Ich vertraue Gott – aber auch euch – den in Zypern ergangenen Appell für den christlichen Orient an in der Hoffnung, dass ihr als Werkzeuge der kirchlichen Nächstenliebe immer intensiver am Bau der Gerechtigkeit in Freiheit und Frieden zusammenarbeiten könnt.

Ich ermutige alle Brüder und Schwestern, die im Orient das unschätzbare Geschenk der Taufe erhalten haben, im Glauben auszuharren und trotz der zahlreichen Opfer dort zu bleiben, wo sie geboren wurden. Gleichzeitig möchte ich die orientalischen Migranten auch bitten, ihre Herkunft nicht zu vergessen, besonders nicht ihre religiösen Wurzeln. Davon hängt nämlich nicht nur ihre Treue ab, sondern auch ihre menschliche und christliche Kohärenz. Meine besondere Sorge gilt den Christen, die um des Evangeliums willen Gewalt erdulden müssen und die ich dem Herrn anempfehle. Ich vertraue stets darauf, dass die Verantwortlichen der Nationen konkrete Massnahmen ergreifen, die unterschiedslos und allerorts die öffentliche und gemeinschaftliche Religionsausübung aller garantieren. (...)

Ich freue mich zu erfahren, dass die Hilfswerke der ROACO vorhaben, sie in diesem Bereich auch weiterhin zu unterstützen. Der Orient war im Altertum Heimstätte grosser Schulen priesterlicher Spiritualität. Die Kirche von Antiochia, um nur ein Beispiel anzuführen, hat aussergewöhnliche Heilige hervorgebracht: hochgebildete Priester, die nicht sich selbst in den Vordergrund stellten, sondern Christus und die Apostel. Sie widmeten sich ganz und gar der Verkündigung des Wortes und der Feier der göttlichen Mysterien. Sie waren in der Lage, die Menschen tief in ihren Gewissen zu berühren und dort zu erreichen, wo sich mit rein menschlichen Mitteln kein Weg aufgetan hätte.

Liebe Freunde, tragt mit eurem Engagement vor allem dazu bei, dass die Priester der Ostkirchen in unserer Zeit Widerhall dieses spirituellen Erbes sein können. Dem Netz der schulischen und sozialen Einrichtungen, das euch zu Recht ein Anliegen ist, wird dies einen grossen Schub verleihen.»

(aus Osservatore Romano)

Unser GV-Gast

Père Abbé Boulos (Paul) Tannouri ist ein Sprachtalent

Der Generalobere des maronitischen Antoniner Ordens wurde am Weihnachtstag 1944 in Kaa el Rim in der Bekaaebene als libanesischer Staatsbürger geboren. Er kommuniziert in neun Sprachen: arabisch und französisch, fliessend italienisch, zusätzlich in englisch, deutsch, syriakisch, lateinisch, griechisch und hebräisch. Seine Universitätsstudien schloss er mit einem Lizentiat in Philosophie und Theologie über Thomas von Aquin und Anselm in Rom ab. Zudem erwarb er eine bibelexegetische Graduation am Biblischen Institut in Rom.

Sein Lebenslauf

So vielfältig wie die Sprachen sind auch seine Wirkungsorte. Er besuchte die Primar- und Sekundarschule im Antoniner Kollegium in Baabda. Am 7. September 1961 begann er das Noviziat im Kloster Mar Chaaya. Am 29. August legte er die ewigen Gelübde in Saint Chaaya und Saint Jean al Kalaa, Beit Mery ab. Zum Priester wurde er am 13. August 1972 im Kloster Saint Chaaya geweiht und feierte seine Primiz am 16. August 1972 in der Kirche Saint Roch seines Heimatdorfes Kaa el Rim.

1972 bis 1976 war er Vikar im Kloster Saint Chaaya in Rom. Bis 1982 unterrichtete er dort Studenten. Von 1982 bis 1983 missionierte er in Marjeyoun im Südlibanon. 1984 wurde er zum Superior gewählt. In dieser Zeit vertrat er gleichzeitig bis 1987 seinen Orden beim Heiligen Stuhl in Rom. 1987 wurde er erstmals zum Generaloberen des Antoninerordens gewählt, 2005 das zweite Mal.

Der Ordensobere

Dazwischen, von 1993 bis 1995, war er Mitglied der Klostergemeinschaft Saint Antonine in Chaponost in Frankreich, 1996 wurde er als Superior in seine Heimat ins Kloster Saint Jean el Kalaa in Beit Mery berufen. Nochmals wurde er bis 2002 Novizenmeister in Mar Chaaya. Ab 2002 war er Superior.

Über seine Aufgaben

Über sein vielseitiges, abwechslungsreiches und turbulentes Leben berichtet er an der Generalversammlung. Vor allem über die Schularbeit mit benachteiligten Kindern und Jugendlichen. Der Maronite aus dem Libanon wird uns diese Kirche mit ihren Liturgien und Zielsetzungen vorstellen.

Da die politische und wirtschaftliche Lage in seinem von Unruhen geplagten Land nach wie vor unstabil ist, interessiert uns auch der Beitrag als Klostergemeinschaft bei der Friedensvermittlung. Die Befürchtungen über neue Auseinandersetzungen bereiten der libanesischen Bevölkerung grosse Sorge. Deshalb freuen wir uns sehr, ihre Versöhnungsarbeit auch mit der Herbstaktion zu fördern.

Wir danken Ihnen herzlich für einen Besuch in Luzern oder als Pilger im Libanon sowie für jede finanzielle Unterstützung des Schul- und Kinderheims in Mrouj, wo Kinder aus benachteiligten Familien ein Zuhause und dank der guten Schulbildung eine bessere Zukunft haben.

Thomas Bieger

L'Ordre Antonin Maronite (OAM)

L'Ordre Antonin Maronite est né à la fin du XVIIème siècle grâce à l'initiative de Mgr. Gebraël Blouzani alors évêque d'Alep. En 1673 Mgr. Blouzani fonda le monastère Notre-Dame à Tamiche en faisant le siège de son évêché, mais il établit essentiellement un modèle de la vie monastique renouvelée. En 1698 il envoie ses moines pour reconstruire le monastère dédié à Mar Chaaya, le moine alepin; ce monastère s'élève aux bords du village de Broumana, à 15 km au nord de Beyrouth, dans la région du Metn. Dès sa fondation, l'Ordre Antonin s'est trouvé dans un milieu non chrétien, faisant face à nombre de défis auxquels était exposée la vie commune entre les différentes religions au Liban.

Un renouveau liturgique

Les moines Antonins ont su préserver l'originalité des rites maronites tout en les réactualisant au fil des années. Grâce à leurs efforts dans le domaine de la musique sacrée, l'Ordre Antonin a très vite créé «Le Conservatoire de musique» à Baabda, puis «L'Institut de musique» au sein de l'Université Antonine.

L'éducation et l'enseignement

L'école St. Joseph à Baabda, se développant pour devenir le Collège Antonin, une des premières institutions pédagogiques du pays. Citons l'Université Antonine – Baabda – Hadath, ainsi que plusieurs écoles et établissements éducatifs groupant 10 000 élèves environ, dans toutes les régions libanaises: Collège Antonin à Haoûch Hala-Rayak dans la Békaa, école Notre Dame de la Délivrance à Mina – Tripoli, école Notre Dame à Hasroune, école Saint Georges à Baouchrié, l'école Internationale Antonine à Ajaltoun, l'école Antonine à Talabaya-Békaa et l'école technique Saint Joseph à Marjeyoun-Sud. Le travail de coordination est assuré par le Bureau Pédagogique Antonin.

Ces établissements sont tenus par des moines formés et spécialisés dans les domaines éducatifs et culturels. Sans oublier les efforts déployés dans le cadre de la catéchèse et aussi du travail social à l'exemple de l'Association Justice et Miséricorde (AJEM) qui œuvre, depuis 1996, dans les prisons et auprès les personnes marginalisées et de leurs familles. Nous citons également LABORA, qui œuvre pour les jeunes en quête d'emploi, dans un pays où le chômage et les problèmes économiques sévissent, et l'École-Orphelinat de l'Orientation Sociale à Mrouj qui accueille des enfants qui ont perdu leurs parents ou qui vivent dans un cadre social difficile.

Au cours des années, l'économie évolua et l'agriculture ne permit plus de faire face aux nécessités courantes de la vie quotidienne. Ceci à obligé les moines à diversifier leur travail manuel, la tradition agricole et surtout la production des fruits, des dérivés des olives, des produits laitiers, des vins et des spiritueux.

Les guerres qui a connu le Liban ont dispersé ses fils dans nombres pays : Brésil, Amérique Latine, Etats-Unis, Canada et Australie, mais aussi dans les pays voisins et dans toute l'Europe. 27 monastères et centres éducatifs et pastoraux sont présents au Liban, 8 dans la diaspora dont 2 maisons de formation à Rome et à Chaponost et les autres en Syrie, Italie, France, Belgique, au Canada et en Australie.

Der Libanon – ein Mosaik von Religionen

Jedes Land hat eine Berufung. Der Libanon hat seine eigene: Eine Gemeinschaft aus christlichen, muslimischen und jüdischen Minderheiten zu bilden.
Der Staat erstreckt sich über 10 500 Quadratkilometer (das ist ein Viertel der Fläche der Schweiz). Hier leben etwa 4 Millionen Einwohner. Offiziell gibt es 18 anerkannte Religionen: 12 christliche Kirchen, 5 muslimische und eine jüdische Gemeinschaft.
Der libanesische Bürger identifiziert sich im Allgemeinen über seine Zugehörigkeit zur eigenen religiösen Gemeinde, bevor er sich zur libanesischen Nationalität bekennt (Siehe Artikel Seite 14).

Die christlichen Ur-Gemeinden

Der Libanon ist ein «heiliges Land». Die Bibel erwähnt 60 Mal dieses Land, weil es die christliche Botschaft schon zu der Zeit der ersten Predigten aufgenommen hat. Jesus Christus selbst wanderte mehrmals nach Tyr und Sidon und war da als Heiler und Prediger bekannt. Der Apostel Petrus verweilte bei seiner Durchreise nach Antiochien eine Woche in Sidon. Der Apostel Thaddäus predigte in Beirut. Der heilige Paulus machte einen Halt in Tyr; hier bestand im zweiten Jahrhundert ein Bistum, dem damals 14 weitere Bischöfe unterstanden.
Die Verschiedenheit der libanesischen Kirchen findet ihren Ursprung in den theologischen Streitigkeiten der ersten Jahrhunderte und in politischen Konflikten, welche die grossen christlichen Städte im fünften Jahrhundert gegeneinander aufbrachten (wie Rom, Alexandria, Antiochien oder aber auch Konstantinopel).
Die meisten abendländischen Kirchen sind im Libanon vertreten. Das Land ist zum wahren Bewahrer des abendländischen Christentums geworden.

Ungewisse Zukunft

Etwas weniger als die Hälfte der Gesamtbevölkerung sind Christen. Das heisst: sie stellen von allen Staaten im Nahen und Mittleren Osten prozentual die grösste christliche Gemeinschaft. Die ständige Abwanderung von libanesischen Christen, welche nach Europa und nach Amerika auswandern und nicht wieder zurückkehren, ist ein schweres Problem für die Zukunft des Landes. Das Hauptproblem besteht darin, dass sich der Islam stetig ausbreitet. Man schätzt, dass mehrere Millionen Christen seit 1950 das Land verlasssen haben. Nicht die Armut, aber die allgemeine Unsicherheit und die herrschende politische Instabilität nötigen die Christen zur Auswanderung in die Fremde. Allein im Jahr 2007 sind etwa 50 000 ins Ausland weggezogen.

Verteilung der libanesischen Christen nach Glaubensbekenntnis:

Katholische Kirchen
Maroniten (910 000); Griechisch-katholisch melkitisch (305 000); Armenisch-Katholiken (36 000); Syrisch-Katholiken (28 000); Römisch-Katholiken (5000); Chaldäer (4000)

Orthodoxe Kirchen
Griechisch-Orthodoxe (305 000); Armenisch-Orthodoxe (120 000); Syrisch-Orthodoxe (8000); Assyrisch-Orthodoxe (2000); Kopten (2000); Protestanten (40 000)

Abbé Yves Prongué

«Libanon – eine Nachricht!»

Der Staat Libanon befindet sich am Schnittpunkt der Kontinente Asien, Europa und Afrika. In der Geschichte hat er alle Zivilisationen durchlebt und ist Brennpunkt der drei monotheistischen Religionen. Judentum, Christentum und Islam zeichnen sich durch ihre Vielfalt und Gemeinsamkeiten aus. Die Unterschiede bei den religiösen Traditionen sind auffallend, manchmal irritierend. Religiös motivierte Identitäten haben in den Kriegen das Auseinanderleben gefördert.

Staatlich anerkannt

Der libanesische Staat anerkennt 18 Religionen. Er hat kein Zivilgesetzbuch. Für das Erfassen und die Mutationen beim Zivilstand (Geburt, Heirat, Tod, Erbschaft) sind die Gemeinden verantwortlich. Es gibt kein gemeinsames Eherecht. Bei religiös gemischten Ehen muss das Paar für die Hochzeitsfeier zwischen den religiösen Gemeinschaften wählen, denen sie angehören. Aus der Sicht des Staates muss jede Person zwingend einer Religion angehören, falls nicht, existiert diese Person einfach nicht. Jede Gemeinde versucht, die Steuern für sich zu behalten. Damit finanzieren sie ihre Bildungseinrichtungen, das Gesundheitswesen und andere Aufgaben.

Eine offene Gesellschaft

Die libanesische Gesellschaft ist offen. Gastfreundschaft hat Tradition, auch gegenüber Ausländern und Angehörigen anderer Ethnien oder Religionen. Bei der Arbeit und vielen Orten des sozialen Lebens mischen sich Gemeinschaften und Religionen. Trotz der nicht verheilten Wunden des Krieges und des Misstrauens gibt es mehr Begegnungsorte, wo Christen und Muslime zusammen leben.

Ein gemeinsames Fest

Vor kurzem proklamierte die Regierung den 25. März zum nationalen Feiertag. Der Besuch von Papst Johannes Paul II. und seine Charakterisierung des Libanon, nicht nur als ein Land, sondern als eine «Nachricht», enthalten nur diesen Wunsch: in Harmonie miteinander leben zu können, ohne dass Unterschiede verstärkt werden. Allerdings bedroht der wachsende islamische Fundamentalismus alle orientalischen Christen. Die Verschlechterung der Lebensbedingungen und Zwischenfälle gegen christliche Minderheiten im Irak, in Ägypten, Palästina, Israel und die Spannungen im Libanon fördern die Massenauswanderung der Christen.

Abouna Pierre Bou Zeidan, ist Priester in Moutier

Wozu dienen Messstipendien und Legate?

Im «Kassensturz» (siehe unten) sind regelmässig «Messstipendien» und «Legate» aufgeführt. Was verstehen wir darunter und wofür verwendet der Heiligland-Verein diese? Die Kirchen im Heiligen Land kennen keine Kirchensteuern, und die meist islamischen Staaten unterstützen sie nicht. Priester, Bischöfe und Ordensleute sind für ihren Lebensunterhalt auf Spenden angewiesen.

Messstipendien
Die Weitergabe von Messstipendien aus unseren Pfarreien und Klöstern ist daher eine sehr sinnvolle Hilfe. Die Schweizer Bischöfe haben vor Jahren festgelegt, dass ein Messstipendium 10 Franken beträgt. Sie können Messstipendien auch direkt an den Heiligland-Verein überweisen; Wir leiten sie an die Bischöfe und Ordensoberen im Heiligen Land weiter.

Legate und Spenden bei Beerdigungen
Wenn Sie bei Ihrem Heimgang zum himmlischen Vater ein letztes Zeichen der Unterstützung für die Christen im Heiligen Land setzen wollen, können Sie in Ihrem Testament eine Zuwendung, genannt «Legat», für den Heiligland-Verein einschreiben. Sie können damit ein Projekt, das Ihnen besonders am Herzen liegt, oder allgemein das Wirken des Heiligland-Vereins unterstützen. Das Sekretariat ist Ihnen gerne behilflich, wenn Sie wissen möchten, wie ein Legat aufgesetzt wird und wie Sie ein konkretes Anliegen fördern können.

«Statt Blumen»
In vielen Todesanzeigen bringen Trauerfamilien den Hinweis an, man möge statt Blumen eine karitative Organisation berücksichtigen. An dieser Stelle können Sie auch den Heiligland-Verein oder eines seiner Projekte als begünstigte Institution unterstützen.

Für Ihre Unterstützung der Arbeit des Schweizerischen Heiligland-Vereins in irgend einer Form spreche ich Ihnen im Namen des Vorstandes ein herzliches Vergelt's Gott aus.

Hans Rahm

Kassensturz 2. Quartal 2010

Projekte		2. Quartal 2010
Foyer in Shahba, Syrien, Herbstaktion 2009	CHF	664.00
Holy Child Program, Palästina/ 2/2010	CHF	460.00
Wasser für Addoussieh, Libanon/ 1/2010	CHF	900.00
Computer gegen Auswanderung, Libanon/ 3/2009	CHF	100.00
Atfaluna, Gaza, Palästina/ 1/2009	CHF	45.00
Carmel Sisters, Bethlehem, Palästina	CHF	340.00
Handwerkerschule, Bethlehem, Palästina	CHF	115.00
Haus Gnade, Haifa, Israel	CHF	250.00
Entwicklungshilfe für Jugendliche, Haifa, Israel	CHF	20.00
Kinderheim Ain Warka, Beit Hebbak, Libanon	CHF	1 103.35
Diverse Projekte Libanon	CHF	1 502.05
Messstipendien	CHF	16 030.00
Gregorianische Messen	CHF	360.00
freie Spenden	CHF	7 831.15
Legat	CHF	36 514.00
Total	**CHF**	**66 234.85**

AZB
PP/Journal
CH-6002 Luzern

Schon 3000 Jahre vor Christus waren Zedern das Nationalsymbol des Libanons.
Deshalb ist der Baum in 69 Bibelstellen erwähnt.

«Auf die Höhe von Israels Bergland pflanze ich ihn. Dort treibt er dann Zweige,
er trägt Früchte und wird zur prächtigen Zeder.
Allerlei Vögel wohnen darin; alles, was Flügel hat, wohnt im Schatten ihrer Zweige.»

(Ezechiel 17,23)

Doch der grosse Baum ist durch den Klimawandel vom Aussterben bedroht.
Einer der letzten Zedernwälder befindet sich im Chouf-Gebirge.